Ballfächer [Fortsetzung und Schluss]

Autor(en): **Seelmann, Theo**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Sauter's Annalen für Gesundheitspflege : Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf**

Band (Jahr): **21 (1911)**

Heft 1

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1038226

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

mus gegen die zu hohen und zu niedrigen Temperaturen, sei es dadurch, daß er mehr Wärme entwickelt, oder dadurch, daß er mehr Wärme verbraucht.

Wenn unser Körper der Wärme ausgesetzt ist, wird der Blutkreislauf beschleunigt, die Frequenz der Pulszahl nimmt zu, die Haut bedeckt sich mit reichlichem Schweiß, die Atmung wird ebenfalls beschleunigt und der Luftaustausch in der Lunge wird tätiger. Infolge der stärkeren Haut- und Luftatmung stellt sich das Gleichgewicht der Körpertemperatur wieder her, welches durch die außerordentliche äußere Wärme bedroht war. So sehen wir, daß selbst in den heißesten Ländern die innere Temperatur unseres Organismus nur in ganz minimalen Verhältnissen erhöht wird. Unter dem Einflusse aber einer sehr hohen Temperatur verlieren unsere willkürlichen Bewegungen an Energie, die Reflexbewegungen hingegen nehmen an derselben zu, das Nervensystem ist gereizter.

Die Hitze ist bei feuchter Atmosphäre viel weniger erträglich als bei trockener Luft. Das erklärt sich durch den Umstand, daß, in einer feuchten Atmosphäre, die Hautausdünstung und die Lungenatmung, die durch ihre vermehrte Tätigkeit das Gleichgewicht der Körpertemperatur zu erhalten haben, in dieser Tätigkeit gehindert sind. Ein Dampfbad von der Temperatur von ungefähr 50° C. ist schon unerträglich; hingegen ist ein heißes trockenes Luftbad von derselben, ja selbst von einer viel höheren Temperatur leichter zu ertragen. Die Physiologie und die Medizin haben nachgewiesen, daß die Temperatur des menschlichen Körpers nur um wenige Grade einer Erhöhung fähig ist. Bei 45° C. ist der sofortige Tod unvermeidlich; bei 42° C. ist die Lebensgefahr schon eine sehr bedrohliche und der Tod in Bälde zu erwarten.

Bei einem Organismus, welcher einer niedrigen Temperatur ausgesetzt ist, nimmt die Hämatose, d. h. die Umwandlung des venösen in arterielles Blut zu, die vom Organismus erzeugte Wärmemenge ist beträchtlicher, und auf diese Weise wird das Gleichgewicht der Temperatur wieder hergestellt. Uebrigens, um der Kälte leichteren Widerstand zu leisten, muß sich der Mensch mit warmen Stoffen bekleiden, in einer warmen Wohnung Schutz suchen, den Umständen gemäß sich reichlicher ernähren, sich viel Bewegung geben, und muß überdies mit einer guten moralischen Kraft und mit einer starken Konstitution begabt sein. Die Körpertemperatur kann noch bedeutend unter die Norm heruntersinken, ohne den unabwendbaren Tod zur Folge zu haben. Die Temperatur von 29° C. bedroht aber das Leben schon in hohem Maße, bei 25° C. wäre der Tod unvermeidlich, wenn der Erfrierende nicht sofort von dem ihn erkältendem Einfluß befreit und energisch erwärmt würde.

(Fortsetzung folgt.)

Ballfächer.

Von **Theo Seelmann.**

(Fortsetzung und Schluß.)

Um vieles später erst tritt der Fächer in Griechenland auf. Er war ja hier auch schon nicht so notwendig wie in den heißen Ländern Afrikas und Asiens. Die Griechen haben die Fächer wahrscheinlech von den Egyptern übernommen. Wenigstens zeigen ältere Vasenbilder Fächerformen, die an ägyptische Vorbilder erinnern. Bald aber gestalteten sie den Fächer nach ihrem eigenen Geschmack um. Als Muster aus der Natur wählten sie Platanenblätter und Myrtenzweige. Die bekannten Tanagrafiguren

führen verschiedentlich Fächer. Hergestellt wurden sie aus einem leichten Holzrahmen, der mit buntem Stoff überzogen wurde, oder aus Federn. Die Fächerfläche saß fest an der Spitze des Stieles. Die Römer wieder lernten den Fächer durch die Griechen kennen. Die Fächer der römischen Damen glichen im wesentlichen denen der Griechinnen. Eine neue Form war nur der Pfauenfederfächer. Von der Spitze eines Griffs aus Edelmetall strahlten die Pfauenfedern zu einem umfangreichen Oval aus. In der Kaiserzeit wurde es bei den römischen Großen Sitte, sich nach orientalischer Weise mit einem großen Fächer beim Mahl oder Gelage Kühlung zuwedeln zu lassen.

Die Araber brachten eine neue Form nach Europa, den Fahnenfächer. Er war wohl anfänglich eine verkleinerte Nachbildung von der Fahne des Propheten. Daher wurde die Fächerfläche auch vielfach mit Koransprüchen beschrieben und bemalt. An einem längeren Stiel saß seitlich das Fähnlein in der Größe eines kleinen Quartblattes. Es bestand aus einem dünnen Rahmen, über den Seidenstoff oder auch Strohgeflecht ausgespannt war. Dieser Fahnenfächer fand zuerst bei denjenigen Völkern Europas Eingang, welche mit den Arabern in engere Berührung traten. Es waren dies die Italiener, mehr aber noch die Spanier.

Um 1500 kam endlich derjenige Fächer nach Europa, welcher jetzt der üblichste ist, der Faltenfächer. Seine Erfindung rechnen sich die Chinesen zu. Doch sollen sie ihn erst von den Japanern entlehnt haben. Jedenfalls aber war der Faltenfächer auf europäischem Boden zuerst in Spanien. Von hier wanderte er nach Frankreich, wo er seine künstlerische Ausgestaltung erhielt. Besonders unter Ludwig XVI. wurde er ein beliebter Luxusgegenstand der vornehmen Damenwelt.

Im Jahre 1678 wurde unter diesem König in Paris eine Fächermacherzunft gegründet. Die Stäbe des Faltenfächers wurden aus Elfenbein, Schildkröt, Perlmutter und Edelmetall hergestellt und mit Malereien, Gravierungen und Inkrustierungen verziert. Als Stoff wurde Seide, Atlas und feines Leder verwendet, die mit Gouachemalereien geschmückt wurden.

In Deutschland wurde der Fächer erst nach den Kreuzzügen in der ritterlichen Gesellschaft und an den Höfen bekannt. Die Kreuzritter hatten ihn in den Ländern des europäischen Südens und des Orients in den Händen der Damen gesehen, und so brachte denn wohl der eine oder andere seiner Gemahlin oder Geliebten einen Fächer aus Venedig, Byzanz oder von den kleinasiatischen Küstenstädten als Erinnerung an den gefahrvollen Zug bei der Rückkehr mit. Jedoch gewann er nur geringe Verbreitung. Allgemeiner angenommen wurde er erst, als Deutschland unter dem Einfluß der französischen Mode geriet. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts beginnt der Fächer bei der deutschen Damenwelt beliebt zu werden. Am häufigsten wurde in dieser Zeit der Federfächer gebraucht. Bunt gefärbte Straußenfedern waren es gewöhnlich, die scheibenartig oder als Wedel zu einem dicken Busch um einen Knopf vereinigt wurden, der dem Griff aufsaß. Die Damen trugen ihn frei in der Hand oder hängend an einer Kette oder Schnur, die vom Gürtel ausging. Aber auch der Fahnenfächer und Faltenfächer wurden vereinzelt benutzt. Im darauffolgenden Jahrhundert gelangte der Faltenfächer fast zur völligen Alleinherrschaft in derselben Weise geziert und geschmückt wie in Frankreich. „Insgemein wurde jetzt", wie es in dem Frauenzimmer-Lexikon des Amaranthes heißt, „eine goldene, silberne oder auch mit Seide durchmengte Quaste oder Troddel in den Fächer geschlungen, zuweilen aber auch

ein Band darein geknüpfet". Im 18. Jahrhundert wurde der Faltenfächer dazu herangezogen, um mit seinen Malereien die Ereignisse der großen Welt, die das öffentliche Interesse eine Zeit lang fesselten, zu begleiten. So gab es Fächer à la Cagliostro, dem berühmten Abenteurer und Charlatan, die mit Pyramiden und flammenden Sternen auf seine ägyptische Weisheit und seine Freimaurerei anspielten. Bei der Thronbesteigung Friedrich Wilhelms II. wurden Huldigungsfächer angefertigt, die mit mythologischen und allegorischen Gegenständen von der Hand Chodowieckis geziert, an diese Begebenheit erinnern sollten. Sehr erfinderisch war Wien in solchen Fächern. Im Jahre 1786 veröffentlichte der Wiener Fächerfabrikant Löschenkohl ein Verzeichnis seiner Fächer. Auf ihm pries er unter anderem an „Physiognomische Fächer", auf denen nach den Grundsätzen von Lavaters Physiognomik Männerköpfe dargestellt waren, die dem „schönen Geschlecht bei Erwählung eines Liebhabers Anleitung geben sollten". Ferner empfahl Löschenkohl „Fächer mit optischer Mädchenwahl" und „Fächer zur geheimen Sprache der Liebe", von denen er behauptet, daß „sich vermittelst ihrer Personen in einer Gesellschaft unterreden können, ohne von andern bemerkt zu werden".

Nach einer längeren Ruhepause ist gegenwärtig der Fächer dadurch wieder zu einer neuen Blüte erwacht, daß sich tüchtige Künstler der Fächermalerei zugewandt haben. Das eigentliche Fächerland ist aber in unserer Zeit Spanien. Hier weiß ihn die Infantin wie die Zigarettenarbeiterin mit gleich vollendeter Grazie spielen zu lassen und hier ist auch die Fächersprache mit allem weiblichen Raffinement ausgebildet.

(Schweizer Frauen-Zeitung.)

Winterhygiene für alte Leute.

Von Dr. **Hans Fröhlich.**

(Nachdruck verboten.)

Da bei den alten Leuten die Wärmeerzeugung des Körpers nicht mehr so regelrecht von statten geht, ist für eine recht warme Bekleidung Sorge zu tragen. Am besten erfüllen diesen Zweck wollene Stoffe. Besonders zur Unterkleidung sollten Sie ausschließlich gewählt werden. Bei sehr strenger Kälte sind auch mit Watte gefütterte Kleider zu empfehlen; jedoch sei darauf aufmerksam gemacht, daß die Watte in lange getragenen Kleidern sich zusammendrückt und dann aus Mangel an Porosität ihren Zweck des Warmhaltens fast ganz verliert. Solche Kleidungsstücke müssen also wieder aufgelockert oder frisch gefüttert werden. Für die Nacht ist sehr zweckmäßig ein recht langes Hemd, welches auch die unteren Gliedmaßen einhüllt, und, wenn nötig, eine bequeme Nachtjacke, welche aber nirgends drücken darf. Ueberhaupt soll die Kleidung nicht eng oder einschnürend sein; denn da die Muskeln und Gefäße der Alten nicht mehr so elastisch sind, können schwere Kreislaufstörungen entstehen. Mit Recht gelten warme Füße als Haupterfordernis der Gesundheit, während kalte Füße das erste Alarmsignal vieler Erkrankungen bilden. Darnach hat sich besonders die hier in Betracht kommende Altersklasse zu richten. Warme wollene Strümpfe, Filz- oder Pelzschuhe und sogar eine Wärmflasche, sowohl am Tag wie in der Nacht, sind durchaus angebracht. Gehen Greise bei kaltem Wetter aus, so sollen sie die Ueberkleider schon in der warmen Stube anziehen, damit diese sich noch genügend mit Wärme vollsaugen.

„Essen und Trinken erhält Leib und Seele!" Diese alte Volksweisheit haben namentlich die